

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Großherzogliches Theater Oldenburg

Großherzogliches Theater <Oldenburg

Oldenburg, 1854

Liedertexte

urn:nbn:de:gbv:45:1-6867

Liedertexte

I.

a) Dem Unendlichen Schubert

Wie erhebt sich das Herz, wenn es Dich, Unendlicher, denkt!
Wie sinkt es, wenn es auf sich herunterschaut?
Glend schaut's, wehklagend dann, und Nacht und Tod!
Allein Du ruffst mich aus meiner Nacht, der im Glend, der im Tode hilft!
Dann denk ich es ganz, daß Du ewig mich schufst, Herrlicher!
Den kein Preis, unten am Grab, oben am Thron, den dankend entflammt
Kein Jubel genug besingt!
Weht, Bäume des Lebens, ins Harfengehör,
Rausche mit ihnen ins Harfengehör, kristallner Strom!
Ihr lispelt und rauscht und, Harfen, ihr könnt nie es ganz:
Gott ist es, den ihr preist!
Welken, donnert im feierlichen Gang,
Welken, donnert in der Posaunen Chor!
Tönt all' ihr Sonnen auf der Straße voll Glanz,
In der Posaunen Chor!
Ihr Welken, ihr donnert, du der Posaunen Chor
Hältest nie es ganz: Gott ist es, den ihr preist!

Klopstock.

b) Suleika II Schubert

Ach, um deine feuchten Schwingen,
Weß, wie sehr ich dich beneide;
Denn du kannst ihm Kunde bringen,
Was ich in der Trennung leide!

Doch dein mildes, sanftes Wehen
Rührt die wunden Augenlider;
Ach, für Leib müßt' ich vergehen,
Hofft' ich nicht zu sehn ihn wieder!

Die Bewegung deiner Flügel
Weckt im Busen stilles Sehnen,
Blumen, Auen, Wald und Hügel
Stehn bei deinem Hauch in Tränen.

Esse denn zu meinem Lieben,
Spreche sanft zu seinem Herzen:
Doch vermeid' ihn zu betrüben
Und verblüß ihm meine Schmerzen.

Sag' ihm, aber sag's bescheiden:
Seine Liebe sei mein Leben,
Freudiges Gefühl von beiden
Wird mir seine Nähe geben.

Aus dem westöstl. Diwan von W. v. Goethe.

c) Der Tod und das Mädchen Schubert

Vorüber! ach, vorüber! geh', wilder Knochenmann!
Ich bin noch jung, geh', Lieber! und rühre mich nicht an.

Gib deine Hand, du schön und zart Geblüß!
Bin Freund und komme nicht zu strafen.

Sei gutes Muts! ich bin nicht wild,
Sollst sanft in meinen Armen schlafen!

Claudius.

d) Wohin Schubert

Ich hör' ein Bächlein rauschen, wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Tale rauschen, so frisch und wunderhell.
Ich weiß nicht, wie mir wurde, nicht, wer den Rat mir gab,
Ich mußte auch hinunter mit meinem Wanderstab,
Hinunter und immer weiter, und immer dem Bache nach,
Und immer frischer rauschte und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Straße? O Bächlein, sprich, wohin?
Du hast mit deinem Rauschen mir ganz berauscht den Sinn.
Was sag ich denn von Rauschen? Das kann kein Rauschen sein:
Es singen wohl die Nixen tief unten ihren Reihn.
Laß singen, Gesell, laß rauschen, und wandre fröhlich nach!
Es gehn ja Mühlenräder in jedem klaren Bach.
Laß singen, Gesell, laß rauschen, und wandre fröhlich nach!

Wilhelm Müller.

e) Der Musensohn Schubert

Durch Feld und Wald zu schweifen,
Mein Liebchen wegzupfeifen,
So geht's von Ort zu Ort.
Und nach dem Takte reget
Und nach dem Maß beweget
Sich alles an mir fort.

Ich kann sie kaum erwarten,
Die erste Blum' im Garten,
Die erste Blüt' am Baum.
Sie grüßen meine Lieder,
Und kommt der Winter wieder,
Sing ich noch jenen Traum.

Ich sing' ihn in der Weite,
Auf Eises Läng' und Breite,
Da blüht der Winter schön!
Auch diese Blüte schwindet,
Und neue Freude findet
Sich auf bebauten Höhn.

Denn wie ich bei der Linde
Das junge Völkchen finde,
Sogleich erreg' ich sie.
Der stumpfe Dursche bläht sich,
Das steife Mädchen dreht sich
Nach meiner Melodie.

Ihr gebt den Sohnen Flügel
Und treibt durch Tal und Hügel
Den Liebbling weit von Haus.
Ihr lieben, holden Musen,
Wann ruh' ich ihr am Busen
Auch endlich wieder aus?

Goethe.

II.

a) Wie bist du, meine Königin, durch sanfte Güte wonnevoll . Brahms

Wie bist du, meine Königin,
Durch sanfte Güte wonnevoll!
Du lächle nur, — Lenzdüfte wehn
Durch mein Gemüte, wonnevoll!

Frisch aufgeblühter Rosen Glanz
Vergleich' ich ihn dem deinigen?
Ach, über alles, was da blüht,
Ist deine Blüte wonnevoll!

Durch tote Wüsten wandle hin,
Und grüne Schatten breiten sich,
Ob fürchterliche Schwüle dort
Dhn' Ende brüte, wonnevoll!

Laß' mich vergehn in deinem Arm!
Es ist in ihm ja selbst der Tod,
Ob auch die herbste Todesqual
Die Brust durchwüte, wonnevoll!

©. F. Daumer.



b) Botschaft Brahms

Wehe, Lüftchen, lind und lieblich
Um die Wange der Geliebten,
Spiele zart in Ihrer Locke,
Eile nicht hinwegzusehn!

Tut sie dann vielleicht die Frage,
Wie es um mich Armen stehe,
Sprich: „Unendlich war sein Wehe,
Höchst bedenklich seine Lage;

Aber seho kann er hoffen,
Wieder herrlich aufzuleben,
Denn, du Holde, denkst an ihn.“

Nach Haasis von Deumer.

c) Auf dem Kirchhof Brahms

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
Ich war an manch vergess'nem Grab gewesen,
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
Die Namen überwachsen, kaum zu lesen.

Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer
Auf allen Gräbern fror das Wort: Gewesen.
Wie sturmesstot die Särge schlummerten,
Auf allen Gräbern taute still: Genesen.

Deffeb von Elliencron.

d) Ständchen Brahms

Der Mond steht über dem Berge
So recht für verliebte Leut';
Im Garten rleset ein Brunnen,
Sonst Stille weit und breit.

Neben der Mauer im Schatten,
Da stehn der Studenten drei,
Mit Flöt' und Geig' und Zither,
Und singen und spielen dabel.

Die Klänge schleichen der Schönsten
Sacht in den Traum hinein,
Sie schaut den blonden Geliebten
Und lispelt: „Vergiß nicht mein!“

Franz Augler.

e) Selbseinsamkeit Brahms

Ich ruhe still im hohen, grünen Gras
Und sende lange meinen Blick nach oben,
Von Grillen rings umschwürrt ohn' Unterlaß
Von Himmelsbläue wundersam umwoben.

Die schönen weißen Wollen zieh'n dahin
Durchs tiefe Blau wie schöne, stille Träume;
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin
Und ziehe selig mit durch ewige Räume.

Hermann Allner.

f) Das Mädchen Brahms

Stand das Mädchen, stand am Bergesabhang,
 Widerschien der Berg von ihrem Antlitz,
 Und das Mädchen sprach zu ihrem Antlitz:
 „Wahrlich, Antlitz, o du meine Sorge,
 Wenn ich wüßte, du mein weißes Antlitz,
 Daß dereinst ein Alter dich wird küssen,
 Sing hinaus ich zu den grünen Bergen,
 Pflücke allen Wermut in den Bergen,
 Presse bitteres Wasser aus dem Wermut,
 Wüsche dich, o Antlitz, mit dem Wasser,
 Daß du bitter, wenn dich küßt' der Alte!
 Wüßt' ich aber, du mein weißes Antlitz,
 Daß dereinst ein Junger dich wird küssen:
 Sing hinaus ich in den grünen Garten,
 Pflücke alle Rosen in dem Garten,
 Presse duftend Wasser aus den Rosen,
 Wüsche dich, o Antlitz, mit dem Wasser,
 Daß du duftest, wenn dich küßt' der Junge!“

Aus dem Serbischen von E. Kapper.

III.

a) Der Nußbaum R. Schumann

Es grünet ein Nußbaum vor dem Haus,
 Duftig, lustig breitet er blättrig die Äste aus.
 Viel liebliche Blüten stehen dran,
 Linde Winde kommen, sie herzlich zu umfahn.
 Es flüstern je zwei zu zwei gepaart,
 Neigend, beugend zierlich zum Kusse die Häuptchen zart.
 Sie flüstern von einem Mägdlein,
 Das dächte die Nächte und Tage lang.
 Wußte ach selber nicht was.
 Sie flüstern, wer mag verstehn so gar leise Weisf.
 Flüstern von Bräut'gam und nächstem Jahr.
 Daß Mägdlein horchet, es rauscht im Baum,
 Sehrend, wähnend sinkt es lächelnd in Schlaf und Traum.

Julius Moser.

b) Widmung R. Schumann

Du meine Seel, du mein Herz,
 Du meine Wonn', o du mein Schmerz,
 Du meine Welt, in der ich lebe,
 Mein Himmel du, darein ich schwebe,
 O du mein Grab, in das hinab
 Ich ewig meinen Kummer gab.

Du bist die Ruh', du bist der Frieden,
 Du bist vom Himmel mir beschieden.
 Daß du mich liebst, macht mich mir wert,
 Dein Blick hat mich vor mir verklärt;
 Du hebst mich liebend über mich,
 Mein guter Geist, mein bessres Ich!

Du meine Seele, du mein Herz,
 Du meine Wonn', o du mein Schmerz,
 Du meine Welt, in der ich lebe,
 Mein Himmel du, darein ich schwebe,
 Mein guter Geist, mein bessres Ich!

Rüdert.

c) Mondnacht R. Schumann

Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blüteschimmer
Von ihm nur träumen müßt'.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

J. v. Eichendorff.

d) Frühlingsnacht R. Schumann

Aberm Garten durch die Lüfte,
Hör' ich Wandervogel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten fängt's schon an zu blüh'n.

Jauchzen möcht' ich, möchte weinen,
Ist mir's doch, als könnt's nicht sein,
Alte Wunder wieder scheinen,
Mit dem Mondesglanz herein!

Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und im Traume rauscht's der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's:
Sie ist deine, sie ist dein!

Eichendorff.



Montag, den 26. Mai, abends 7 Uhr:

Öffentliche Hauptprobe
zum Orchester-Konzert